

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

5. Jahrg./Heft 4 /1961

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Suntise - Artikelserie

5. Jahrgang

Heft 4

- 1961

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Echte und falsche Selbstentfaltung</u>	S. 109
von R. A. Willoughby Märzheft 1961 S. 161-165	
<u>Zugvögel</u>	S. 115
von Gertrude W. van Pelt Februarheft 1960 S. 129-131	
<u>Das Paradoxon des Christentums</u>	S. 119
von Clifton Meek Dezemberheft 1960 S. 84-90	
<u>Das moralische Leben...</u>	S. 127
von Borden Parker Bowne Märzheft 1958 4. Umschlagseite	
<u>Unsterblichkeit ohne Erinnerungsvermögen</u>	S. 128
von J. Ellis McTaggart Februarheft 1959 S. 154-155	
<u>Das Wunder der Atomwissenschaft</u>	S. 131
von Dr. W. F. G. Swann Oktoberheft 1960 S. 5-10	
<u>Über Unsterblichkeit und Gerechtigkeit</u>	S. 138
von Plato Februarheft 1958 S. 150-155	

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der SUNTISE -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können (zuzügl. Porti).

Echte und falsche Selbstentfaltung

Viel Eigenartiges wird von denen unternommen, die aus einem Gefühl persönlicher Begrenzung heraus versuchen, ihre Entwicklung auf diese oder jene Weise zu beschleunigen. Die Entfaltung des Selbstes wirkt auf die Menschen in verschiedenster Weise anziehend und wird von einigen als eine Pflicht angesehen, und dennoch weichen auch deren Wege weit voneinander ab. Das alte Sprichwort "alle Wege führen nach Rom" trügt, da jeder Weg in zwei Richtungen verläuft; und der Wanderer wird seinen Bestimmungsort nicht erreichen, selbst auf dem richtigen Wege, wenn er in der falschen Richtung geht. So muß es auch mit dem Wege, der zur Weisheit führt, sein: es mag zwar zutreffen, daß man auf allen Wegen Erfahrungen sammelt, aber diese Erfahrungen können sich verheerend auswirken, wenn sie dem, was die Seele wirklich benötigt, entgegenstehen. Deshalb lohnt sich der Versuch, eine vernünftige und sichere Grundlage zu finden, auf der man stehen kann, ehe man es unternimmt, eine der zahlreichen Methoden physischen, mentalen oder spirituellen Wachstums zu beurteilen oder gar auszuüben.

Jede echte Selbstentfaltung oder jeder Fortschritt ist eine innere Angelegenheit, und es ist gesagt worden, daß derjenige, der den "uralten Pfad" beschreiten will, erst damit eins werden muß. Das ist fürwahr kein Leichtes, denn sobald wir uns ernsthaft mit diesem Gegenstand befassen, kommt uns die Frage: "Was verstehen wir unter Selbst?" Die Schwierigkeit der Antwort liegt darin, daß wir selbstverständlich überzeugt sind, alles von uns zu wissen, denn wir zweifeln keinen Augenblick an unserer eigenen Identität. Doch der weise alte Sokrates warnte immer wieder: "Mensch, erkenne dich selbst!" Dieses Selbst, über das wir uns so sicher sind, erweist sich, sucht man es zu begreifen, als eines der am schwersten zu fassenden Dinge der Welt. Trotzdem wurde es von den fähigsten Geistern aller Zeiten studiert, und die Erkenntnisse, die sie daraus gewonnen haben, zeigen deutlich zwei Wege des Verstehens; der eine ist universal und gehört zu dem spirituellen Selbst, das mit allem eins ist; der andere ist begrenzt,

weil er das persönliche Selbst betrifft, das sich vom anderen unterscheidet.

Zum besseren Verstehen wird manchmal die Sonne angeführt, die in alle Richtungen scheint und deren Bild mit größerer oder geringerer Klarheit von zahlreichen Gegenständen reflektiert wird. Diese Reflektionen haben einen gemeinsamen Ursprung, aber jede ist von allen anderen getrennt und verschieden. Um den Ursprung des Lichtes zu sehen, muß der Betrachter den reflektierten Bildern den Rücken zukehren und sich zur Sonne wenden, von der sie stammen. Genauso ist es mit dem Selbst. Wir müssen uns vom Verlangen des persönlichen Selbstes abwenden, wenn wir den Pfad suchen wollen, der zur Selbst-Erleuchtung führt. So wie die Sonnenstrahlen in der einen allerhöchsten Quelle solarer Energie entstehen und doch in jede Richtung hinausstrahlen, um sich in zahllosen Spiegelflächen zu reflektieren, so befinden auch wir Menschen uns auf vielen und verschiedenen Wegen der Entwicklung. Wenn wir lediglich die reflektierten Abbilder entlang dem Wege suchen, werden diese uns nicht nur verwirren, sondern auch unweigerlich weiter und weiter von der Quelle des Lichtes wegführen. Wenn wir aber auf unserem Wege umkehren und der "wahren Sonne" in uns entgegensehen, dann werden wir entdecken, daß der "Pfad eins ist", wie differenziert auch jeder von uns ihn beschreiten mag.

Bedauerlicherweise gibt es zu jeder Zeit einige, die gern Führer sein möchten, deren Rat jedoch nicht immer richtig oder nützlich ist, während die echten Lehrer rar sind. Doch die Wahrheit über die Menschen ist in der Welt nie ganz verloren gegangen, weil von alters her bis zur Gegenwart große Seelen erschienen sind, Buddhas, Christusse, die verpflichtet waren fortwährend dahin zu wirken, die Fackel der spirituellen Weisheit emporzuhalten. Wenn wir uns damit beschäftigen, können wir deutliche Hinweise von der Existenz dieser beiden sich entgegengesetzten Systeme erkennen. Das eine stellt die Erlangung persönlicher Kräfte und Erkenntnisse an erste Stelle und den Dienst an der Menschheit an die zweite (wenn diesem überhaupt ein Platz zugestanden wird); das andere

macht das Mitleid zum Grundton seiner Bemühungen und hält das "Leben zum Wohle der Menschheit" für den ersten Schritt.

Genauso mag es im Herzen eines jeden, der nach Selbsterkenntnis strebt, zwei Arten der Aspiration geben. Die eine entsteht aus dem Wunsch, sich über andere zu erheben, Kräfte oder Fähigkeiten zu erlangen, die ihn von der Allgemeinheit unterscheiden; die andere entspringt dem mitleidsvollen Bestreben, der Menschheit zu helfen, sich von den Fesseln der selbstaufgelegten Unwissenheit und Disharmonie zu befreien. Wenn diese beiden begründeten Energien nebeneinander im Gemüt vorhanden sind, verursachen sie eine Verwirrung der Ideale, aber früher oder später müssen wir zwischen beiden wählen. Keiner kann gleichzeitig zwei Wegen folgen, und wenn wir zu lange hin und her schwanken, können wir unseren Weg sogar ganz verlieren.

Auf beiden Wegen ist Selbstdisziplin notwendig, aber das gesamte Leben wird von der Wahl, die wir zwischen den beiden Idealen treffen, beeinflußt werden - eine Wahl, die in einer beständigen Auslese der Gedanken, Motive und Handlungen besteht. Man kann auch sagen, daß Wissen und Kräfte auf jedem der beiden Wege erworben werden, aber auf dem einen ist das Verlangen nach ihnen von persönlicher Art und hat die Tendenz, den einzelnen zu verherrlichen, was ihn aus dem sympathischen Zusammensein mit seinen Mitmenschen absondert, während auf dem anderen die aus der Selbstüberwindung stammende Kraft ihn vielleicht "als nichts in den Augen der Menschen" erscheinen läßt, sie es ihm aber dennoch ermöglicht, ihre Herzen zu bewegen. Wenn jemand den zuletzt genannten Weg wählt, fordert er seine eigene Seele auf, ihn auf die Probe zu stellen. Er wird aufgefordert, seine Ernsthaftigkeit zu beweisen, zu zeigen, was er mehr liebt, die Menschheit oder sich selbst.

Unglücklicherweise wird das edle Ideal der Selbstlosigkeit manchmal in einer Weise betont, die den ernsthaften Sucher beunruhigt und ihn veranlaßt, an den von ihm erlangten Fähigkeiten zu zweifeln. Er wird zu der Ansicht verleitet, daß man, wenn man den Weg der Dienstleistung wählt, eine Art

melancholischer Asket werden müsse. Nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein, denn es kann in einem sogenannten Asketen eine ebenso starke Selbstsucht sein wie in einem, der den irdischen Genüssen zugetan ist. Die eigenen Interessen und Vorurteile zu vergessen ist in Wahrheit ein Pfad der Befreiung und Freude. Wer könnte so beschwingt sein wie ein Mensch, der seine eigenen Sorgen vergessen hat? Der Impuls, sich zu unseren höchsten Möglichkeiten zu erheben, sich von unseren eigenen unruhigen Wünschen zu befreien und den Ehrgeiz unserer niederen Natur zu beherrschen, wird in dem, dessen Herz von Mitleid beflügelt wird, mit der Zeit zu einer unbewußten Gewohnheit. Dann gibt es keine extreme Anstrengung, keine Kasteiung, denn er wird durch die Erkenntnis seines wahren Selbstes und durch seine wachsende Fähigkeit, mit anderen mitzufühlen, gestärkt. Die großen Lehrer aller Zeiten haben gelehrt, daß die Erhebung der Menschheit ein Vorgang der gradweisen Erleuchtung durch das Höhere Selbst ist, das das niedere mit einer größeren Einsicht und mit einer umfassenderen Anteilnahme erfüllt.

Der Wunsch, die Realitäten des Lebens zu erkennen, ist für den Menschen natürlich und richtig; der Wert einer solchen Erlangung wird jedoch von dem zugrundeliegenden Motiv des Suchers abhängen: denn das Motiv, das die Suche veranlaßt, geht der Frage voraus und färbt das Gemüt, so daß das ganze erlangte Wissen den Farbton jener Absicht trägt. Ist sie selbstsüchtig, dann ist es klar, daß nur eine begrenzte Auffassung von der Realität erlangt wird. Wenn der Sucher jedoch von einer alles umfassenden Sympathie angetrieben wird, dann wird sein Gemüt mit dem weiten Bereich universaler Prinzipien in Einklang stehen.

In der heutigen Zeit ist die Zahl der echten Sucher, verglichen mit der Menge neugieriger Interessenten für die verborgene Seite der Natur, klein. Das Ergebnis ist, daß der Wunsch zur Nachforschung den niedrigen Ansprüchen entsprechend, zahlreiche Lehrmeister für Selbst-Entfaltung hervorgebracht hat, von denen viele nur wenig mehr als Betrüger sind. Viele verdienen Geld, indem sie einer gefährlichen

Neugier Vorschub leisten, anstatt einen gesunden Rat zu geben und vor den schädlichen Wirkungen zu warnen, die bei dem Versuch entstehen, die psychischen Kräfte des Menschen bevor es an der Zeit ist zu aktivieren. In unserer gegenwärtigen Zivilisation ist die Anwendung der Selbstdisziplin nahezu so vollständig verschwunden, daß kein Sucher, der nur nach Kräften strebt, gewillt ist, sich dem dazu notwendigen schweren Training zu unterziehen. So verzichtet der geldgierige Händler in "geheimen Wissenschaften" auf die vorausgehenden und vorbeugenden Maßnahmen und beginnt mit dem unglücklichen Schüler einen Lehrgang mit speziellen Atemübungen und mentaler Schulung, die mit Leichtigkeit Halluzinationen verschiedenster Art zustande bringen - zu der raschen Zufriedenheit des Schülers und später zum Ruin seines Wohls und seiner Gesundheit. Mißbräuche dieser Art werden fälschlicherweise Selbstentwicklung genannt; ein passenderer Ausdruck wäre Selbstzerstörung.

Es mag willkürlich erscheinen, lediglich zu behaupten, daß wahre Selbsterkenntnis für jenen unmöglich ist, dessen Ziel Erhöhung und Verherrlichung ist, aber nach dem Gesagten leuchtet die Behauptung ein. Die Methoden des Scharlatans intensivieren lediglich die psychische und physische Eitelkeit, die das Licht der spirituellen Weisheit ausschließt und den Zerfall der Seele beschleunigt. Bei solchen Leuten, deren Gemüter undiszipliniert sind, die aber trotzdem sowohl hohe Ideale und großmütige Impulse als auch persönlichen Ehrgeiz besitzen, flattert das Bewußtseinszentrum zwischen der niederen und höheren Natur hin und her, identifiziert sich der Reihe nach mit dem jeweiligen Zustand und nimmt die ganze Zeit an "das bin Ich". Daher die Unsicherheit solcher Charaktere, die oft unaufrichtig und falsch erscheinen, was hauptsächlich einem Mangel an Selbstkontrolle und einem mangelnden Verständnis dessen, was der Mensch wirklich ist, zuzuschreiben ist.

Echte Selbstentwicklung muß also durch Erlangung von Erkenntnis über das Höhere Selbst und die Unterordnung des niederen unter seinen natürlichen Herrn erstrebt werden.

Wenn das erreicht ist, ist ein Mensch wirklich sein eigener Herr. Die große Fallgrube bei seinem Versuch ist die Selbsttäuschung, denn der Mensch ist gleichzeitig sein eigener Feind und sein eigener Retter. In der Stimme der Stille befindet sich eine bemerkenswerte Stelle, in welcher, während Unwissenheit dem Tode gleichgesetzt wird, gesagt wird "selbst die Unwissenheit ist besser als Verstandeswissen, wenn es nicht von Herzensweisheit erleuchtet und geführt wird". Es muß deshalb klar sein, daß kein Mensch, der nachdenkt, irgend ein System der Selbst-Entwicklung gutheißen kann, das die Persönlichkeit hervorhebt und jenes Sondersein begünstigt, das seit Tausenden von Jahren der Kurs der Menschheit gewesen ist.

Das Erwachen des Intellekts und des Egos ist kennzeichnend für die Aufgeschlossenheit des Menschen im Sinne der Verantwortung, der dem Tierreich fremd ist. Das Erwachen des Höheren Gemütes und das Gewährwerden "der Identität aller Seelen mit der Überseele" ist der Schritt, durch den der Mensch bewußt in spiritueller Evolution fortschreitet. An diesem kritischen Punkt in unserer Geschichte steht die Menschheit an einer Wegkreuzung, der eine Weg führt zu einem höheren Typ der Menschheit, der andere führt zurück zu einem Zustand elementarer Barbarei. Wir müssen uns jetzt, ob wir wollen oder nicht, für einen der beiden Wege entscheiden: entweder für jene Art der Selbstentwicklung, die zu Absonderung und Degeneration führt, oder für die Straße des Mitleids, die aufwärts und weiter führt zu einer edleren Auffassung des Lebens und der Evolution.

- R.A. Willoughby



Zugvögel

Für den Kiesel, der am Strand liegt, sind alle anderen Kiesel unter der bewegten, undurchdringlichen Oberfläche des Meeres tot. Sie sind in einer anderen Welt verborgen, und ihre Geheimnisse sind durch den Dämmer des dunklen Wassers verschlossen. Und für die anderen, die von sanften Fluten gewiegt im feuchten Bett der Mutter Erde ruhen, sind ihre Brüder, die am luftigen Strand liegen, ebenfalls tot. Die unaufhörliche Bewegung durch Wind und Wellen wechselt ihre Lage, aber keiner kann dem allesumfassenden Einfluß des eben gegenwärtigen Augenblicks widerstehen. So ist es vielleicht bei den Kiesel; doch im Innersten des Menschen liegt das Wissen um beide Seiten an der Küste verborgen.

Auf Erden kommen und gehen die Blätter und Blumen. Die kahlen Winterzweige zeigen nichts von der Schönheit, die sie in sich tragen. Doch dann kommt das Wunder des Frühlings, das die unsichtbare Welt hervorbringt, die diese sichtbare Welt, diese äußerste Schale der Welten, versorgt. Was könnte deutlicher sein? Die Tiere erscheinen, verschwinden, und kommen dann wieder; und auch wir folgen dieser Lebensweise, die sich vor vielen Ewigkeiten herausbildete. Gleich Zugvögeln kommen wir auf diesen Plan, werden von unseren Gefährten begrüßt und dann nicht mehr gesehen. Ganze Völker kommen und schreiben mit goldenen oder blutigen Buchstaben ihre Geschichte, verschwinden dann und lassen vielleicht nur eine Wüste zurück, die von ihrer Größe zeugt, oder nur ein paar Degenerierte, die auf ihre Fehlschläge hindeuten.

Zeitalter später sehen wir vielleicht ein neues und reines Land, das kräftig und lebendig mit Energien angefüllt ist, die an eine alte, ausgestorbene Rasse erinnern, und wir sagen: "Was war, kommt wieder; es gibt nichts Neues unter der Sonne." Aber nicht jeder glaubt daran, daß es die Rasse ist, was nicht neu ist. Ganze Kontinente sind von lebensstarken Völkern bewohnt; dann verschwinden sie, als hätten sie nie existiert. Und neue Länder, die Zeitalter hindurch von reinigenden Wassern überspült wurden, tauchen irgendwo auf, um die

Seelen, die sie erwarten, zu empfangen.

Überall besteht Koordination, wie sie nur existieren kann, wenn alles zu einem riesigen Organismus gehört, der in jedem Teil bewußt ist. Jede Einheit ist dem Ganzen zugehörig und muß es immer sein. Formen und äußerliche Beziehungen dazu verändern sich. Wie die auf- und absteigenden Wellen des Meeres, wie das Herz jedes Geschöpfes, das sich zusammenzieht und ausruht, so versagt der Rhythmus des Lebens in groß und klein nie. Alles wird ausgeatmet zur Tätigkeit; alles wird eingezogen in die Stille. Doch alles ist ewig da und kann ebensowenig verhindern, ein ewiger Teil jenes größeren kosmischen Prozesses zu sein, als jemand sagen kann: "Ich will nicht mehr dem Gesetz der Schwerkraft unterworfen sein!"

Wenn es sich nun um uns handelt, dann ist es die Stille, die uns verblüfft. Sie scheint so tief und endlos zu sein, die darin Eingetretenen so weit entfernt, so für immer den Augen entzogen, die gewohnt sind, intensiv über die Oberfläche des Lebens zu schweifen und die noch nicht gelernt haben, im Inneren nach der Lösung seiner geheimen Bedeutung zu suchen. Doch selbst wenn man nur äußerlich sucht, wenn man es aufmerksam genug tut, können wir dieses Geheimnis so laut verkündet finden, daß man es durch und über dem ganzen Getöse der geringeren Geräusche vernehmen kann, mit so großen Buchstaben geschrieben, daß sie, wie die großen Buchstaben auf einer Landkarte, oft in einem Gewimmel kleinerer Worte und zahlreicher Einzelheiten verloren gehen.

Das kurze Leben der Seele auf Erden und ihr anscheinender Fortgang, die für uns, die wir im Augenblick am Strande stehen, so verwirrend und dennoch durch die unumgänglichen Lebensfakten so offen dargestellt sind, sind nichts anderes als die überall gegenwärtige Ebbe und Flut. Es ist die Reinkarnation, der große Pulsschlag des menschlichen Lebens. Zuerst war diese Idee dem modernen westlichen Denken sehr fremd, aber nachdem sie einmal aufgenommen war, wurde sie rasch als ein alter Freund erkannt, als ein verloren gegangener Schlüssel zu folgerichtigem Denken. Sie gleicht dem x in der Algebra: sobald man dessen Wert findet, hilft es jedes

Problem zu lösen und all die nicht passenden Teile zusammenzufügen.

Es ist wahrhaftig ziemlich überraschend, daß wir in Europa und Amerika diese alte Vorstellung so lange schief angesehen und so leicht beiseite geschoben haben, denn damit haben wir uns von der jetzigen und vergangenen übrigen Menschheit abgesondert. Das Versäumnis, damit zu rechnen, beweist, von einer höheren Warte aus betrachtet, einen kleinbürgerlichen Standpunkt. In alten Zivilisationen war diese Idee einer der Eckpfeiler des Denkens und in den Annalen der ganzen Geschichte schien das Licht dieser Wahrheit immer in das Gemüt derjenigen Seelen, die sich intuitiv über ihre Mitmenschen erhoben haben. Diese großen Vorfahren gering einzuschätzen, würde lediglich Unwissenheit verraten; sie nach ihren oft degenerierten Nachkommen zu beurteilen oder ihre Lehren mit den grotesken abergläubischen Vorstellungen zu verwechseln, die sich wie Gestrüpp und häßliches Unkraut, das alte Ruinen umgibt, um ihre alten Hochburgen angesammelt haben - und nicht mehr zu sehen als diese wuchernden Gewächse, hieße lediglich, sich selbst dem Aberglauben zu unterwerfen.

Trotzdem wäre es töricht, die Reinkarnation beweisen zu wollen. Der Versuch, jemanden davon oder von etwas anderem zu überzeugen, ist genau so unsinnig, als wollte man jemanden dazu zwingen, an Sterne oder Sonnen oder Gezeiten oder Menschen zu glauben. Sie existieren einfach, ohne Rücksicht darauf wie jemand darüber denkt. Laßt jene, die es wollen, dagegen argumentieren: alles Für und Wider wird das Gesetz selbst nicht im geringsten beeinflussen! Wir wenden für uns selbst nicht die gleiche kluge Intelligenz an, die wir sonst auf alle äußeren Probleme zur Anwendung bringen. Wir scheinen von der Ansicht, daß der Mensch, seine Struktur, sein Kommen und Gehen so ganz undurchdringliche Geheimnisse sind, psychologisch so beeinflußt worden zu sein, daß jeder Unsinn zu allen Zeiten eine Chance hatte in unserer mentalen Seele Fuß zu fassen, und es möglich war ohne Einwand dazubleiben. In so fruchtbarer Umgebung verlieh er ihm dann

ein künstliches Leben und trieb viele bizarre Auswüchse, die jedoch glücklicherweise verwelken müssen, weil die Wurzel fehlt. Inzwischen ist der vernünftigen Erklärung langsam Aufmerksamkeit geschenkt worden, denn man hatte bisher angenommen, daß die Sache nicht durch die Vernunft zu lösen sei. Die Notwendigkeit immer wiederholt zu erscheinen ist jedoch so überwältigend offensichtlich, daß es sonderbar erscheint, daß sie bei uns im Westen so lange übersehen wurde.

Tod ist daher eine falsche Bezeichnung. Er bedeutet einfach, daß das Leben neue Richtungen angenommen hat. Das wirkliche Ego zieht sich in sein natürliches Element zurück und all die verschiedenen Lebenselemente, die für einen gemeinsamen Zweck zusammenhielten, tun dasselbe. Jedes strebt unabhängig zu seiner Art hin. Die Partnerschaft ist aufgelöst, zumindest zeitweilig. Und der wirkliche Schauspieler im Drama, das Ego, entweicht aus seinem Gefängnis, um in ein erfüllteres, freieres Leben überzugehen.

Wir sind tatsächlich Zugvögel, und mit unserem Kommen und Gehen wird uns die Reise mehr und mehr vertraut, der Schleier wird dünner und dünner, bis er schließlich aufgelöst und der Tod besiegt ist. Das ist der große Sieg, das Ziel: wenn zwischen den beiden Welten kein Schleier mehr existiert, dann geht das Bewußtsein auf natürliche Weise von der einen in die andere über. Leben ist überall und ewig.

- Gertrude W. van Pelt



Das Paradoxon des Christentums

Seit mehreren Jahren sortieren nun schon eine Anzahl Gelehrter mit äußerster Sorgfalt und unendlicher Geduld die Hunderttausende von Fragmenten der Schriftrollen vom Toten Meer und fügen die einzelnen Bruchstücke zusammen. Das werden sie noch jahrzehntelang weiter tun und wenn die Arbeit vollendet ist, werden wir einige von den Schriften einer kleineren Religionsgemeinschaft besitzen. Diese konnte, und darin stimmen die meisten Gelehrten überein, keine andere gewesen sein, als die der Essener, die sich einige Jahrhunderte vor der christlichen Ära vom Hauptteil des Judentums abspaltete und deren verborgene Dokumente während der geschichtlichen Übergangsperiode, in der das Verbrennen von Büchern an der Tagesordnung war, vor der Zerstörung bewahrt blieben. Hätten die ersten Kirchenväter ihr Suchen nach verbotenen Evangelien auch auf Höhlen ausgedehnt, dann würde es jetzt wahrscheinlich unter der Geistlichkeit weniger Kopfzerbrechen geben.

Philo von Alexandrien zufolge zählten die Essener mehr als viertausend Seelen. Sie verschwanden gerade um die Zeit von der geschichtlichen Bühne, als die Mitglieder einer anderen (?) Religionsgemeinschaft mit sehr ähnlichen Bräuchen und charakteristischen Merkmalen, die in der gleichen Gegend zum ersten Mal in Erscheinung traten, in Antiochien, einige Jahre nach dem Tode Jesu, das erstemal Christen genannt wurden. (Apostelgeschichte XI, 26) Philo, dessen Schriften aus der Zeit um 20 nach Chr. stammen, Plinius der Ältere, der um 70 nach Chr. schrieb, und auch Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, der ihre Lebensweise und Bräuche ausführlich beschreibt, sie alle erwähnen die Essener. Doch jeder von ihnen ist hinsichtlich der Christen ungewöhnlich still, mit Ausnahme einiger kurzen Zeilen bei Josephus; und diese wenigen Zeilen wurden von vertrauenswürdigen Gelehrten schon lange als eine Fälschung des Eusebius - des geistlichen Baron Münchhausen seiner Zeit, den der hervorragende schweizer Historiker Burckhardt "den ersten durch und

durch unehrlichen Historiker des Altertums" nennt - identifiziert. In Anbetracht der Tatsache, daß historische Beweise für die Geschichte des Evangeliums fehlen, ist es nicht verwunderlich, daß die starke Wissbegierde der Gelehrten, Altertumsforscher und der Allgemeinheit durch alles erregt wurde, das beitragen könnte, Licht auf das größte Rätsel der Geschichte zu werfen.

Diese einzelnen Rollen, die Evangelien der Essener, werden letzten Endes nur bloße Fragmente der einst umfangreichen Aufzeichnungen über frühere, im Altertum existierende, Zivilisationen sein, von denen wir noch heute viele besitzen könnten, wenn nicht die gewaltsame und sinnlose Zerstörung stattgefunden hätte, die das Dahinscheiden des einen Zeitalters und die Geburt eines anderen begleitete. Wenn es den ursprünglichen und edleren Aspekten dessen, was heute das Christentum genannt wird, erlaubt worden wäre, sich ungezwungen mit dem Wissen und der Kultur des sogenannten "Heidentums", von dem sie stammten, zu verschmelzen, dann wäre es nicht notwendig gewesen, einige der dunkelsten Seiten unserer religiösen Geschichte zu schreiben. Die westliche Zivilisation wäre an Weisheit reicher gewesen und was noch wichtiger ist, wir hätten die den anderen Religionen zu Grunde liegenden Prinzipien verstanden, statt sie zu ignorieren. Das 'Heidentum' war ohne Zweifel nicht so schlecht, wie uns die Geistlichkeit glauben machen wollte. Das wird durch die Renaissance bewiesen, denn die Wiederbelebung des Wissens wurde hauptsächlich durch die Wiederentdeckung der alten Klassiker möglich, die der westlichen Welt den ersten Hauch reiner intellektueller Atmosphäre brachte, nachdem sie tausend Jahre lang in einem zähen, undurchdringlichen Nebel scheinheiliger Frömmerei lebte.

Kaum war die Kirche nach der Zeit Konstantins zu einer mächtigen und weitverbreiteten politisch-religiösen Organisation geworden, als auch schon ganz gewaltig die boshafte Zerstörung all dessen begann, was an der alten Kultur schön war. Dies wurde durch einen Fanatismus gekennzeichnet, von dem es in der Geschichte noch einige Parallelen gibt, und wahrscheinlich war es hinsichtlich der Zerstörung von Büchern

das größte Projekt aller Zeiten. Wieviele tausend griechische und lateinische Manuskripte über Wissenschaft, Philosophie, Religion, Geschichte und gleichartige Dinge den Flammen übergeben wurden, weiß man nicht. Von der Bibliothek in Alexandrien, dem vornehmsten Sitz der Gelehrsamkeit der alten Welt, die 389 n. Chr. von einem durch den Bischof Theophilus aufgehetzten Mob verbrannt wurde, wird gesagt, daß sie etwa 700 000 Schriften enthielt. Alles, was nicht mit der christlichen Theologie übereinstimmte, ob religiöser, philosophischer oder geschichtlicher Natur, wurde ohne eine Spur von Gewissensbissen zerstört, ein Vernichtungswerk, das Hunderte von Jahren anhielt, bis restlose Übereinstimmung und intellektuelle Lähmung Europa, vom Baltikum bis zum Mittelmeer, in ihrer verderblichen Auffassung gefangen hielten. Natürlich gab es auch einige wirklich edle Seelen, die das Licht jene Jahrhunderte der Finsternis hindurch brennend erhielten und deren Hingabe die Schranken ihres Glaubensbekenntnisses überschritt, aber meistenteils gaben die qualmenden Kessel des Aberglaubens weit mehr Ruß und Rauch als Licht von sich. Blinder Glaube und scheinheilige Frömmerei wurden gesegnet und besonders gepriesen, während Intelligenz und Forschen verdammt wurden.

Warum gaben die Kirchenväter von Anfang an ihre Energien mit solchem Eifer und solcher Leidenschaft einer der größten und schändlichsten Gehirnwäschen, die die Welt jemals kannte? Sie versuchten einfach, es durch die Geschichte wahr erscheinen zu lassen, daß ihre Religion 'einzig in ihrer Art' sei - etwas 'Neues', das die Welt vorher nie gekannt hat - ein Anspruch, den ausnahmslos die Verkünder aller Religionen erhoben haben. Der bloße Glaube kann, wenn er nicht mit Intelligenz gepaart ist, Sonderbares mit den Menschen machen. Deshalb begannen sie, jedes Stückchen Beweismaterial, das ein Schlüssel dafür sein konnte, woher ihre Lehren stammen, zu vernichten. So etwas wie eine 'neue' Religion gibt es einfach nicht und hat es nie gegeben. Alle haben aus älteren Quellen geschöpft, haben den Göttern neue Namen gegeben und haben sie neu gekleidet und siehe! eine 'neue' Religion - und die einzig wahre - ist der Menschheit gegeben, die in

den vergangenen Zeitaltern von ihrem Schöpfer so schimpflich vernachlässigt wurde!

Und wer waren die alten Götter? Die unsichtbaren, unpersönlichen, spirituellen Kräfte und Elemente der Natur, - jetzt vermenschlicht; das heißt nach der Vorstellung des Menschen geformt! - damit die ungeschulten Massen, die weder intellektuell noch moralisch für das Wissensgebiet der Mysterien tauglich waren, nicht ohne irgendeine spirituelle Führung wären. Alle exoterischen Religionen der Welt, ob östlich oder westlich, sind nur vom Tisch der Alten Weisheit gefallene Krumen. Diese heilige Sammlung von Wahrheiten wurde in jedem Zeitalter, während die Zivilisationen entstanden und vergingen, von den Beschützern der Rasse bewahrt, ob diese nun in Zeiten, die günstig und in denen die Gemüter aufnahmefähig waren, der Öffentlichkeit bekannt waren oder ob ihre wahre Beschaffenheit der Sicherheit wegen als allerletztes Erbgut der Menschheit geheim gehalten wurde. Ein ausgezeichnetes Beispiel hiefür bilden die Alchimisten des Mittelalters, die sich für verleitete Einfaltspinsel ausgaben, um der Verfolgung durch die Kirche zu entgehen. Ihr wahres Ziel war, die gröberen Elemente der menschlichen Natur in spirituelle Werte und Geltung umzuwandeln, die Seelen und Gemüter der Menschen zu erwecken - und nicht Blei in Gold umzuwandeln, was nur als Blende und als ein Symbol benützt wurde. Als die letzte der Mysterienschulen einer untergehenden Zivilisation schließlich im sechsten Jahrhundert n. Chr. unter Justinian geschlossen wurde, (zweifellos auf Ersuchen der Hierophanten selbst und nicht auf eine Verordnung der Kirche hin, wie behauptet wurde) wurden die Lehren unter seltsamen Sprachbildern und Allegorien verborgen, so daß jene, deren Intuition und Verstandeskräfte nicht durch mittelalterlichen Aberglauben und durch Furcht betäubt waren, in einem finsternen Zeitalter Licht finden konnten.

Daß die heutige Religion eine zweckmässige Bearbeitung alter Begriffe ist, kann von keinem aufrichtigen Menschen, der hinter die bloße Form und Zeremonie und mehr in die religiösen Quellen als nur in sein Glaubensbekenntnis blickte,

bezweifelt werden. Eine kleine, vom Judentum abgespaltene Sekte, in der das Christentum, nach ihrer Berührung mit dem heidnischen und griechischen Denken, höchst wahrscheinlich seinen Anfang nahm, verwendete den in den Mysterienschulen Griechenlands und Kleinasiens Jahrhunderte vor der christlichen Ära ausgeführten Ritus der Heilande. Als ihren Feiertag wählten sie anstatt des Sabbats der Juden, den im Mithraismus heiligen Sonntag. Daß die ersten Christen, wie die Mithraisten, Griechen, Perser, Ägypter und Hindus, den Sonnengott als ihren Heiland oder Erlöser betrachteten, kann in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Beweismaterials nicht bezweifelt werden. Selbst im siebenten Jahrhundert enthielt eine damals noch verwendete Hymne der ersten Christen folgenden Vers:

O Du, Wahre Sonne,
Die Du mit immerwährendem Licht leuchtest,
Erfülle uns!
Glanz des heiligen Geistes
Durchdringe unser Gemüt!

Den gleichen Gedanken kann man im "Gâyatrî" oder "Lied", einer Hymne des Rig-Veda des alten Indien finden, die seit undenklichen Zeiten von jeder Hindugeneration hergesagt und selbst heute noch verehrt wird. Im Sanskrit-Original besteht sie nur aus zehn Worten, aber die Sprache ist so reich und inhaltsvoll, daß man mehrere Zeilen braucht, um den Gedanken auszudrücken. Eine der schönsten Wiedergaben dieses Gâyatrî ist die von G. von Purucker:

O du goldene Sonne, strahlend im höchsten Glanze, erleuchte unser Herz und erfülle unser Gemüt, auf daß wir unsere Einheit mit dem Göttlichen, dem Herzen des Universums erkennen, den Pfad zu unseren Füßen schauen und ihm folgen zu jenen fernen Zielen der Vollkommenheit, angespornt durch dein eigenes strahlendes Licht.

Das ist von Sonnenanbetung weit entfernt, wie 'erfahrene'

und nur auf den Nutzen bedachte Gemüter es ausgelegt haben. Es ist vielmehr eine Erkenntnis der Göttlichen Essenz, die das ganze Dasein von der Sonne bis zum Menschen durchdringt; ein Vordringen zu dem "Vater im Himmel", worauf von Paulus, einem Lehrer der 'Mysterien', vor beinahe zweitausend Jahren mit "das Licht, das jedem Menschen leuchtet, der in die Welt kommt" hingewiesen wurde.

In der sinnbildlichen Darstellung der archaischen Riten, die den ersten Christen bekannt war und von der sie ungehindert entlehnten, war es der während seiner irdischen Pilgerschaft unter den 'lebendigen Toten' an das Kreuz der Materie geschlagene Christosgeist, der aus dem Körper oder dem 'Grab' der Materie wieder zum Leben erweckt werden mußte. Das war die ursprüngliche Bedeutung der "Einweihung in die Größeren Mysterien", bei der der Neophyte nach langen und schwierigen Prüfungen, um seine moralische und spirituelle Stärke zu erproben, zu seiner 'zweiten' oder 'jungfräulichen' Geburt gebracht wurde, ehe er die größte dem Menschen mögliche Erfahrung machte - die selbstbewußte Vereinigung mit seinem eigenen inneren Gott. Das konnte nicht nach freiem Ermessen durch Ritual und Zeremonie verliehen werden. Als der römische Kaiser Nero um Zulassung zu den Mysterien nachsuchte, wurde er zurückgewiesen, und es wurde ihm offen gesagt, daß er für diese erhabene Erfahrung nicht tauglich sei. Der Mensch ist spirituell und materiell das, zu dem er sich selbst macht.

In den ägyptischen Mysterien wurden die erfolgreichen Kandidaten der analogen Struktur des Kosmos entsprechend "Söhne der Sonne" genannt: "Wie oben, so unten". Plutarch, der griechische Philosoph und Biograph, sagt in seiner Abhandlung "Über Isis und Osiris", daß über dem Eingang zum Tempel der Isis zu Sais in Ägypten folgende Inschrift eingemeißelt war:

"Isis bin ich: alles was war, ist und sein wird, und meinen Schleier hat kein Sterblicher je gelüftet."

Dem fügt Proclus, der Neuplatoniker, später einen bedeutsamen Schluß hinzu:

"Und die Frucht, die ich hervorbrachte, wurde die Sonne."

Hier haben wir Isis, die kosmische "Jungfräuliche Mutter" des Raumes, die dem unbefleckt empfungenen Gotteskind Horus, der Sonne, zur Geburt verhilft. Und genauso, wie von der kosmischen Sonnengottheit, von der wir nur die äußeren Gewänder sehen, gesagt wird, daß sie unbefleckt empfangen und geboren wurde, so wird im Menschen der Christos geboren, wenn das gewöhnliche menschliche Selbst das Recht erworben hat, in Essenz eins mit seinem göttlichen Vater zu 'werden'.

Diese Ideen waren zur Zeit der Entstehung des christlichen Glaubens und seines theologischen Systems in der Welt weit verbreitet und sind offenbar ein weiteres Beispiel dafür, wie von einer höchst philosophischen und wirklich schönen Lehre Besitz ergriffen, wie sie vermenschlicht und zu einem Dogma der Kirche gemacht wurde. Es wird berichtet, daß mindestens zwei der Kirchenväter, nämlich Theodoret und Cyril von Jerusalem, die Tatsache bezeugen, daß die göttliche Sonne die Quelle des individuellen Christos im Menschen und dieser wiederum ein Strahl des kosmischen Christos ist. Papst Leo legte im fünften Jahrhundert in seiner Predigt über Epiphania (No. LV) dar, daß die Manichäer (Gnostiker) den Christos der Menschen in die leuchtende Substanz der unsichtbaren Sonne verlegten. (Siehe: Die Esoterische Tradition von G. von Purucker)

Es überrascht daher nicht, daß die Christen davor zurückschreckten, andere und sogar ihre eigenen religiösen Begriffe zu untersuchen, und daß das in manchen Fällen tatsächlich verboten war. Es wird von ihnen erwartet, daß sie blindlings annehmen und glauben, was ihnen gelehrt wird, als sei intellektuelle Aufrichtigkeit und das Lauschen auf die Stimme des Gewissens in den Augen Gottes ein Verbrechen! Eine Haltung, die gerade deshalb den Zweck wahrer Religion vereitelt; aber

das ist die von der Priesterschaft aller Zeiten benutzte geheime Waffe, um ihre Oberherrschaft über die Gemüter der Menschen aufrecht zu erhalten. In der griechischen Religion gab es keine Pfaffenlist und keine Dogmen in dem Sinne, wie dieses Wort heute verstanden wird, ihre 'Dogmen' - das ist ein griechisches Wort und bedeutete einfach "Meinung" - waren so viele als es Individuen gab, die sich für oder gegen eine 'Meinung' erklärten. Und es ist wohlbekannt, wie laut die Athener besonders über philosophische Fragen argumentierten! Alles in allem, die umfassendste und freieste Diskussion aller religiösen und philosophischen Fragen, die möglich war, wurde angestrebt, und dabei wurde eine Kultur und eine Zivilisation geschaffen, die heute noch, nach Ansicht vieler Gelehrter, unübertroffen dasteht.

Heute gibt es an die 250 oder mehr Versionen des Christentums, die alle ihre gesonderten Wege gehen und hartnäckig an ihrem Begriff über die Lehre des Meisters festhalten, als sei ihr 'Dogma' das einzig und allein Wahre. Man konnte es kaum anders erwarten, nachdem die Theologen seit Jahrhunderten jegliche ungehinderte Forschung unterdrückten, um nicht selbst über den Eckstein ihrer eigenen Lehren zu stolpern. Wieso es so vielen anscheinend maßgebenden Interpreten der Religion mehr als ein Jahrtausend lang nicht möglich war die esoterische oder verborgene Bedeutung der Christoslegende zu entdecken, ist nicht zu begreifen, besonders da Jesus, wie die Evangelien berichten, auf zwei verschiedene Arten lehrte. Für die breite Masse Gleichnisse und den 'ausgewählten Wenigen' 'Mysterien'. Das Traurige ist, daß man sich an fremde Quellen und an die älteren Religionen wenden muß, um zu erfahren, welcher Art die Lehren des Meisters der Christen wirklich waren. Wenn die Theologen ihre mittelalterlichen Scheuklappen nicht ablegen und ihre Anschauungen nicht revidieren; wenn sie das von dem großen Lehrer, dem nachzufolgen sie vorgeben, für die Menschheit wieder entzündete Licht nicht erneut entdecken; und weiter noch, wenn sie nicht die Wahrheit von der essentiellen Göttlichkeit des Menschen bekräftigen, statt darauf zu bestehen, daß die menschliche Seele durch irgendeine äußere Vermittlung erlöst werden

muß, dann wird sich die Geschichte noch einmal wiederholen. Es ist später, als man denkt. Wenn die Natur kein Vakuum duldet, so ist es ebenso wahr, daß sie keine Stagnierung zuläßt.

Das große Rad des Lebens dreht sich immer und kümmert sich weder um den Menschen noch um von Menschen geschaffene Religionen. Wenn diese engherzig werden und durch Verkalkung der spirituellen Arterien kristallisieren, dann bleiben sie am Wegrand liegen und werden mit ihren alten Vorfahren im Friedhof der von Menschen verdorbenen Religionen still zur Ruhe gelegt, nur um ein Name in der Geschichte zu sein, und nicht, um betrauert zu werden, während sich der fließende Strom der Wahrheit anderwärts einen Kanal sucht.

- Clifton Meek



Das moralische Leben findet sein Hauptbetätigungsfeld im Dienste des Guten im allgemeinen. Weder Tugend noch Glückseligkeit sind als abstraktes Ziel direkt erreichbar. Eine altbekannte Tatsache ist, daß Glückseligkeit nicht direkt angestrebt werden kann, und ebenso wahr, wenn auch weniger allgemein bekannt, ist, daß dabei die Tugend gern verlorenght. Unsere Natur handelt nur aus eigenem Antriebe und normal, wenn wir uns selbst außer acht lassen und unsere Aufmerksamkeit auf unsere normalen Dinge gerichtet ist. Der Mensch, der danach trachtet so zu handeln, als stünde er daneben, und seinen Nächsten liebt wie sich selbst, ist auf einem weit besseren Pfade als der Mensch, der in Selbstgefälligkeit und im Streben nach Tugend gefangen ist.

- Borden Parker Bowne

Unsterblichkeit ohne Erinnerungsvermögen

Da die Lehre der Reinkarnation in der westlichen Welt immer mehr Anerkennung findet, wird der folgende Abschnitt, der in den ersten Tagen dieses Jahrhunderts veröffentlicht wurde, von Interesse sein. Er stammt aus einem Artikel Professor McTaggarts vom Trinity College, Cambridge, über "Menschliche Präexistenz" und wurde 1906 von D.D. Evans in seinem Buch "The Ancient Bards of Britain" abgedruckt.

Der Wert der Erinnerung, mit seiner Vergangenheit als Mittel zur Unterstützung der Weisheit, liegt darin, der Tugend und der Liebe in der Gegenwart nützen zu können. Wenn die Vergangenheit der Gegenwart ohne Hilfe der Erinnerung in gleicher Weise helfen könnte, so bräuchte dennoch der Mangel an Gedächtnis den Wert der aufeinanderfolgenden Leben nicht zu mindern. Wir wollen als erstes die Weisheit betrachten. Können wir auch dadurch, daß wir etwas vergessen haben, weiser sein? Das können wir ohne Zweifel. Weisheit besteht nicht nur oder in der Hauptsache aus angesammelten Tatsachen, auch nicht aus feststehenden Meinungen. Sie hängt hauptsächlich von einem Gemüt ab, das imstande ist, sich mit Tatsachen zu befassen und Urteile zu bilden.

Die Erlangung von Wissen und Erfahrung kann, weise gehandhabt, das Gemüt stärken. Dafür haben wir in diesem Leben genügend Beweise. Deshalb könnte ein Mensch, der, nachdem er Wissen erworben hat, stirbt - und alle Menschen erwerben einiges Wissen - in sein neues Leben eintreten und seines Wissens wirklich beraubt sein, und dennoch wäre er nicht der größeren Stärke und Feinfühligkeit des Gemütes, die er bei Erwerb des Wissens gewonnen hatte, beraubt. Wenn das der Fall ist, so wird er auf Grund dessen, was sich im ersten Leben ereignete, im nächsten Leben weiser sein. Infolgedessen ist der Fortschritt nicht mit dem Gedächtnis dahingeschwunden.

Genauso ist es auch mit der Tugend. Hier liegt der Fall vielleicht klarer, denn offensichtlich ist die Erinnerung an sittliche Wechselfälle von keinerlei moralischem Wert, außer daß es hilft, den moralischen Charakter zu bilden und wenn dem so ist, dann kann auf das Gedächtnis ohne Verlust verzichtet werden. Daher können wir nicht daran zweifeln, daß ein Charakter durch ein Ereignis, das vergessen wurde, bestimmt werden kann. Ich habe den größten Teil guter und übler Handlungen, die ich in diesem Leben vollbracht haben mag, vergessen. Und dennoch muß jede eine Spur in meinem Charakter hinterlassen haben. Wenn also ein Mensch die Dispositionen und Tendenzen, die er durch moralische Kämpfe in diesem Leben erworben hat, mit in das nächste Leben hinübernimmt, dann wurde der Wert dieser Kämpfe durch den Tod, der die Erinnerung daran zerstörte, nicht zerstört.

Übrig bleibt noch die Liebe. Ich gebe zu, hier ist das Problem schwieriger, vor allem, weil es wichtiger ist, denn hier, und nicht in der Weisheit oder in der Tugend, finden wir, wie mir scheint, nicht nur den höchsten Wert des Lebens, sondern auch das einzig Wirkliche im Leben und tatsächlich auch im Universum. Außerdem lassen sich die einzelnen Regungen nicht als Mittel zum Zweck gebrauchen, wie in einzelnen Fällen der Sinneswahrnehmung oder mit der Kraft des Willens. . . . Aber ich glaube, wenn wir weiter schauen, dann werden wir finden, daß . . . Menschen, die sich gegenseitig lieben, was ihr Zusammenfinden anbetrifft - und daher die Möglichkeit ihrer gegenseitigen Liebe - nicht von irgendeinem Glücksfall oder einem unbewußten Ereignis abhängig sind, wobei wir keinen Grund zu der Annahme haben, daß es sich nochmals ereignet. Ihre Liebe ist nicht die Wirkung ihres Zusammentreffens, sondern die Ursache, denn ihre Liebe ist der Ausdruck der Grundtatsache, daß jeder von ihnen mit dem anderen enger verbunden ist, als mit den Menschen im allgemeinen. Gegenseitige Liebe in einem bestimmten Leben ist, wie alles andere, die Wirkung - oder vielmehr die Manifestation unter besonderen Umständen - jener Beziehungen, die das Ewige in der Natur des Universums ausmachen.

Wenn sich daher zwei Menschen in diesem Leben lieben, haben wir, wenn wir annehmen, daß sie unsterblich sind, guten Grund zu glauben, daß ihre Leben nicht nur für ein Leben, sondern für immer unauflöslich verknüpft sind. Das bedeutete nicht, daß sie in jedem Leben zusammenkommen, ebensowenig wie es bedeuten würde, daß sie im Zusammenleben jeden Tag beisammen sind. Die Liebe kann zeitweilige Trennungen überdauern und wird dadurch oft sogar stärker. Im Universum wird alles mit größerem Maßstab gemessen, und deshalb könnte es sein, daß lange Trennungen zulässig oder notwendig sind. Wir sind deshalb berechtigt zu glauben, daß wenn es an der Zeit ist, das anhaltende nähere Beisammensein seinen Ausdruck im vorübergehenden Bestehen einer Blutsverwandtschaft findet.

Der Tod ist daher das vollkommenste Beispiel für das "Versinken in die Unmittelbarkeit", (collaps into immediacy) - jener rätselhafte Ausdruck Hegels - wo alles, was vorher eine Anzahl schwer erworbener Errungenschaften bildete, in der Einheit eines entwickelten Charakters aufging. Der Tod bekommt unweigerlich eine neue und tiefere Bedeutung, wenn wir ihn nicht länger als eine einmalige und unerklärte Unterbrechung in einem endlosen Leben betrachten, sondern als einen Teil des beständig wiederkehrenden Rhythmus des Fortschritts, der so unvermeidlich, so natürlich und so wohltuend ist wie der Schlaf. Wir haben die Jugend nur hinter uns gelasse, wie wir heute Abend den Sonnenuntergang hinter uns liessen. Sie werden beide zurückkommen und sie werden nicht alt.

- J. Ellis McTaggart



Das Wunder der Atomwissenschaft

In unserer Juliausgabe veröffentlichten wir unter dem Titel "Die Wissenschaft von Morgen" den abschließenden Teil des Charles S. Redding-Vortrages, gehalten am 16. 12. 1959 von Dr. W. F. G. Swann, Pennsylvanien, als Erwiderung auf die ihm zuteil gewordenen Ehren für seine zweiunddreißigjährige Tätigkeit als Direktor der Barton Research Foundation of The Franklin Institute. Als Bahnbrecher in der Erforschung atomarer Struktur und der kosmischen Strahlen hat dieser alte Physiker die außerordentliche Fähigkeit die tiefsten Begriffe in einfacher allgemeinverständlicher Sprache darzulegen. Mit seiner gütigen Erlaubnis drucken wir einen weiteren Abschnitt aus diesem Vortrag ab.

- Der Herausgeber

Durch den großen Erfolg der klassischen Astronomie Newtons und die Entdeckung der atomistischen Natur der Materie und durch die Tatsache, daß die Atome selbst aus dem zusammengesetzt sind, was wir Partikel nennen, war es so gut wie unvermeidlich, daß der Mensch versuchte, die Atome und ihr Verhalten im großen und ganzen dadurch zu verstehen, daß er sie sich als Modelle des Sonnensystems in enorm verkleinertem Maßstab vorstellte; und so entstanden vor etwa einem Dreivierteljahrhundert die auf dieser Idee begründeten Atomtheorien und brachten somit im Prinzip die Gesetze der Vorherbestimmung mit sich. Ich sollte vielleicht einen Augenblick innehalten, um zu erklären, was durch die Annahme eines solchen Prinzips letzten Endes angedeutet wird. Die Sache wird durch die Geschichte, die von einem Mann und seinem Sklaven handelt, erläutert.

Es war einmal ein alter Edelmann, der fest an die Vorherbestimmung glaubte. Er hatte einen Sklaven, der manches aus dem Besitztum seines Herrn stahl. Der Edelmann traf Vorbereitungen, seinen Sklaven dafür zu züchtigen. Der

Sklave jedoch, ein schlauer und freimütiger Bursche, sagte: "Herr, Sie müssen wissen, daß ich für die von mir begangene Sünde nicht verantwortlich bin, denn nach der von Ihnen vertretenen Philosophie war es vorherbestimmt, daß ich dies aus Ihrem Besitztum stehlen sollte." Der Herr jedoch erwiderte: "Ja, mein Sklave, das ist tatsächlich wahr, aber eben deshalb war es auch vorherbestimmt, daß ich Dich für Dein Vergehen bestrafen würde." Ich empfehle diese Methode jenen, die über das Schicksal jugendlicher Delinquenten zu wachen haben.

Jedem, der dem Gesetze der Vorherbestimmung zustimmt und einer Situation gegenübersteht, in der ein System plötzlich von dem durch die aufgestellten Gesetze vorgezeichneten Weg abweicht, stünden doch zwei Ansichten über die Sache offen. Er könnte die Zuverlässigkeit der Gesetze leugnen, oder er könnte das Geschehen als ein Wunder betrachten. Das ist dann tatsächlich nichts anderes als eine Kristallisation der Bedeutung des Wortes "Wunder".

Als man die äußeren Hüllen entfernte (neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse), worüber ich schon sprach 1), fand man, daß sich darin jene Dinge, die den Aufbau der Atome und Moleküle betrafen, nicht nach dem Prinzip der Vorherbestimmung verhalten. Sie verhalten sich nicht dem von der Wissenschaft zum Ideal erhobenen glatten Verlauf der Dinge entsprechend. Jede Veränderung, die das Atom erfährt, ist plötzlich, ohne klar ersichtliche Beziehung zum Vorhergegangenen und ohne Garantie für die Zukunft. Jede Veränderung ist ein Wunder in dem Sinne, in dem ich das Wort zu erklären versuchte. Außerdem meinten die meisten Physiker, daß es unmöglich sei, irgendwelche Gesetze zu erdenken, die mit den Tatsachen übereinstimmen und wonach sich Veränderungen in den Atomen und in den von den Atomen unmittelbar beherrschten Bereichen in irgendeiner genau vorher zu bestimmenden Weise ereignen. Das Beste, was man tun konnte, war, übliche Begriffe herzunehmen und Gesetze auszudenken, die die Wahrscheinlichkeit für irgendein besonderes Ereignis unter gewissen festgesetzten Bedingungen angeben. Die Gesetze entsprachen dann

1) Siehe "Wissenschaft von Morgen" im Sunrise, July 1960

jenen, die der Versicherungsstatistiker benützt, wenn er den Bruchteil der, sagen wir, über 50 Jahre alten Leute errechnet, die im nächsten Jahr sterben werden. Er kann nicht voraussagen, was sich bei jedem einzelnen ereignen wird, aber er kann mit beachtlicher Sicherheit voraussagen, was mit einem Teil der Leute geschieht. In gewissem Sinne kann man sagen, daß die ganze Quantentheorie von heute eine Auskristallisation der besten Gesetze ist, die der Mensch ersinnen konnte, um die Natürlichkeit wunderbarer Ereignisse zu beschreiben.

Natürlich könnte man ganz richtig sagen, daß der Mann von der Versicherung mit ziemlicher Sicherheit zu genauen Voraussagen über die einzelnen Leute kommen würde, wenn er den Arzt jedes einzelnen zu Rate ziehen und laufende Untersuchungen von deren Gesundheitszustand verlangen würde. Man könnte sagen, daß an dieser Sache wirklich nichts Wunderbares sei. Seine Unsicherheit in bezug auf den einzelnen liegt einfach darin, daß er nicht alle Einzelheiten kennt und es für ihn unmöglich ist, sich darüber weiter zu vergewissern, um Voraussagen im einzelnen machen zu können. Und dasselbe, so könnte man sagen, gilt auch für das Atom. Wenn man nur lange genug daran arbeiten würde, um eine vollständigere Reihe von Gesetzen, die sein Verhalten beherrschen, zu entdecken, dann würde einem die vollständige Lebensgeschichte eines jeden Atoms bekannt werden und es bestünde keine Notwendigkeit von Wundern zu sprechen. Wie sehr auch die Physiker schwer daran gearbeitet haben, etwas derartiges zu vollbringen, es war ohne Erfolg. Viele von ihnen sind nach Lage der Dinge davon überzeugt, daß ein vollkommener Erfolg niemals erzielt werden kann und wir im Bereich der Atome immer mit Wundern rechnen müssen.

Und damit stehen wir einem merkwürdigen psychologischen Paradoxon gegenüber. Der Wissenschaftler schlechthin, der vollständig davon überzeugt ist, daß sich, was die Materie anbetrifft, im allgemeinen nichts Wunderbares ereignen kann, nimmt solche Ereignisse in der atomaren Welt als ganz selbstverständlich hin. Irgendwelche gleich großen Wunder, die wir

sehen können, würde er mit Abscheu zurückweisen, aber Ereignisse, die er nicht sehen, über die nur das Gemüt nachdenken kann, von denen er aber glaubt, daß sie geschehen, findet er annehmbar. Er vermeidet jedoch mit seinem Gewissen in Konflikt zu geraten, indem er es unterläßt, diesen Ereignissen Namen zu geben. Noch merkwürdiger ist vielleicht, daß der Mensch mit Fortschreiten der Experimentierkunst tatsächlich gewisse Wunder des einzelnen Atoms beobachten kann, aber hier hat er das Gefühl, daß sein Tun von allem, was mit der Menschheit zu tun hat, soweit entfernt ist, daß sein philosophisches Gewissen wiederum keine Einwände macht.

Ich bin sicher, wenn ich einem intelligenten Laien, der nichts von mathematischer Physik versteht, die Prinzipien, nach denen die sogenannten Gesetze der atomistischen und der Kernstruktur wirken, beschreiben würde, und wenn ich das in kurzen Worten tun könnte, so daß der Laie nicht fortwährend dabei abgelenkt würde und bei jedem Schritt vorwärts nicht mehr schlucken müßte als sein philosophischer Verstand verdauen kann, ich glaube, wenn ich das könnte, dann müßte der Laie zugeben, daß die in der Kernphysik gültigen Geschehnisse nach normalem Urteil des gesunden Menschenverstandes abstrakter und bizarrer sind als okkulte Phänomene, von denen man spricht und die er unter dieser Bezeichnung wahrscheinlich sofort als einen Beweis der Geistesgestörtheit jener, die sie beschreiben, ablehnen würde.

In dem vergangenen Dreiviertel dieses Jahrhunderts brachte die Wissenschaft sovieler wunderbare Dinge ans Licht, die heute Allgemeingut geworden zu sein scheinen und die die Menschheit in ihrer Entwicklung in keiner Weise mehr als üblich erregt haben, weil sie uns nach und nach nahe gebracht wurden. Wenn jemand vor hundert Jahren am Morgen erwacht wäre und einen Apparat vor sich gesehen hätte, mit dem es möglich ist, die Stimme eines in Paris sprechenden Menschen zu hören; wenn er, während er darauf lauschte, über sich ein Flugzeug gesehen hätte, und wenn er auf die Straße gegangen wäre und Wagen ohne Pferde durch die Straßen hätte rasen

sehen, dann hätte er sicherlich gedacht, daß ein Zeitalter der Wunder angebrochen sei, das so merkwürdig ist wie etwas aus der Vergangenheit, von dem er gelesen hat. Doch heute sind diese Dinge keine Wunder mehr für ihn, weil die Wissenschaftler erklärt haben, daß sie wüßten, wie alles vor sich geht, obgleich das Wissen des Wissenschaftlers auch nur auf Vorgängen basiert, die, wenn er sie dem Laien mit einem Mal vermitteln könnte, von ihm in seiner Beurteilung vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus gesehen, als Wunder betrachtet werden müßten.

Die Wunder der atomistischen und unteratomistischen Welt bestimmen im größeren Maßstab das Verhalten der Dinge, auf dessen Wirken wir, symbolisch dargestellt durch den "Mann auf der Straße", aufmerksam werden. Dieser Mann hört von der Atombombe in ähnlicher Weise wie von einer erweiterten Darstellung einer der Urnen in Tausendundeine Nacht, Urnen, aus denen, bei richtiger Beschwörung, schreckliche Wesen hervorkamen. Er erfährt, daß zwei anscheinend unwirksame Stücke Uran gleicher Art, plötzlich in enge Berührung gebracht, auf eine Weise explodieren, als seien alle Furien der Hölle mobilisiert worden, um alle möglichen üblen Dinge in Form giftiger, radioaktiver Strahlungen und ähnlichem auszustreuen. Es ist als ob diese zwei Metallstücke dadurch, daß sie einander nahe gebracht werden, beide in Wut geraten würden und in ihrem Zorn alles Böse hervorbringen, das sie in sich hatten. Vom Standpunkt der allgemeinen Folgen aus gesehen übertrifft das von diesen zwei harmlosen Stücken Uran Vollbrachte tatsächlich in unermesslich größerem Maße die in dem unsterblichen Buch arabischer Märchen beschriebenen Geheimnisse. Und unser Mann von der Straße könnte beim Betrachten der Atombombe mit Recht sagen: "Hier sehe ich endlich ein wirkliches Wunder - ein Wunder, das nach Belieben wiederholt werden kann."

Doch die Männer der Wissenschaft sagen ihm, daß sie über all das, was sich ereignet hat, Bescheid wissen und es infolgedessen kein Wunder ist. Doch damit täuschen sie den Laien, denn, wenn sie ihm die damit verbundenen feineren atomistischen

Vorgänge enthüllen könnten, würde er wahrscheinlich ausrufen: "Aber nach dem, wie Sie die Bombe erklären, sind diese Vorgänge an sich, meiner Ansicht nach, Wunder." Und wenn der Mann der Wissenschaft sich selbst gegenüber ehrlich ist, so wird ihm nichts weiter übrig bleiben, als zu erwidern: "Ja lieber Freund, von Ihrem Standpunkt aus gesehen, ist das tatsächlich wahr; aber für mich, der ich mich so lange mit diesen unteratomistischen Phänomenen beschäftige, haben die Phänomene aufgehört, mit dem Stigma des Wortes Wunder behaftet zu sein,"

So lernt der Mann von der Straße mit der Zeit das Verhalten der Atombombe als etwas zu betrachten, über das man sich nicht zu sehr zu verwundern braucht und er nimmt es hin, wie er das Radio hingenommen hat oder wie er früher die alltägliche Erscheinung der Elektrizität, das Fahren der Straßenbahn als Resultat dessen hinnahm, was in den Kupferdrähten vor sich geht und von denen gesagt wird, daß sie auf geheimnisvolle Weise elektrische Kraft übertragen.

Trotz allem was ich sagte, um Sie davon zu überzeugen, daß wir in einer Welt von Wundern leben, werden Sie vielleicht mit meiner Definition dieses Ausdrucks nicht zufrieden sein. Vielleicht ist für Sie ein Wunder ein so ungewöhnliches Ereignis, daß die Tatsache, daß es stattfand, überhaupt zu bezweifeln ist. Sie können daher behaupten, daß atomistische Phänomene keine Wunder sind, weil sie sich beständig ereignen und ihr beständiges Sichereignen in seiner Gesamtheit für die um uns stattfindenden Ereignisse die Grundlage bilden. Wenn Sie dieser Meinung sind, so befürchte ich, daß Sie in meiner Hand sind, denn in diesem Sinne würden praktisch alle Phänomene der atomistischen Welt tatsächlich für jeden mutmaßlichen Bewohner des Atoms Wunder sein.

Betrachten Sie die Ausstrahlung eines X-Strahles aus einem Atom. Stellen wir uns in der Imagination vor, Sie lebten auf einem der Atome, die den Teil der Röntgenröhre zusammensetzen, aus der die X-Strahlen kommen, dann würde die Aussendung eines Strahles durch ein einzelnes Atom so selten stattfinden, daß Sie als Bewohner eines solchen Atoms in ein

atomistisches Irrenhaus gesteckt werden würden, wenn Sie behaupten würden, daß sich irgendwelche Phänomene ereigneten. Der Physiker beobachtet nur deshalb eine starke Ausstrahlung von X-Strahlen aus einer Röntgenröhre, weil so viele Atome beisammen sind. Und auf diese Weise ist das, was für den Bewohner des Atoms ein Wunder ist, für den, der eine große Menge Atome beobachtet, kein Wunder mehr. Praktisch verhält es sich mit jeder Erscheinung in der Atomphysik ähnlich.

Ein durch diesen Raum gehender kosmischer Strahl macht hier und dort einem Atom ein Elektron abspenstig und durch die Beobachtung dieser Erscheinung erforschen und messen wir den Strahl. Doch für das einzelne Atom ist dieser Diebstahl eines Elektrons durch einen kosmischen Strahl ein so seltenes Ereignis, daß die Wahrscheinlichkeit seines Eintretens für irgendein besonderes Atom in der Zeit von sagen wir einem Tag nicht größer ist, als daß jemand von Ihnen bei der gegenwärtigen Bevölkerungszahl der Erde an diesem Tag ermordet werden würde, wenn nur alle dreihundert Jahre ein Mord geschähe.

Und so ist es mit allen Erscheinungen in der Atomphysik. Und doch erzeugen diese wunderbaren Ereignisse in Ihrer Gesamtheit all diese interessanten Dinge, die unsere groben Sinne beobachten. Und für diese groben Sinne gibt es kein Wunder, alles geht glatt und anscheinend genau nach Vorherbestimmung vonstatten.

- Dr. W.F.G. Swann



Über Unsterblichkeit und Gerechtigkeit

Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele ist mehr als nur wissenschaftliches Interesse geworden, und viele fragen danach, wo dieser Glaube in den alten Schriften gelehrt wurde. Obwohl die Philosophie Platons keine bestimmte festgesetzte Lehre ist, bieten seine Dialoge genügend Beweise dafür, daß er in der archaischen Lehre, wonach der Zeitabschnitt eines menschlichen Lebens "doch im Vergleich zur Ewigkeit nur eine kleine Spanne bedeutet", gut Bescheid wußte.

Der folgende Auszug ist dem Buch X der Republic (Übersetzung von Jowett), entnommen. Hier läßt Plato Sokrates, durch seine Schilderung der Vision Eros, die absolute Gerechtigkeit enthüllen, die der zurückkehrenden Seele - nicht durch die drei Parzen, oder Spinnerinnen des Schicksals zugemessen wird, sondern durch jeden einzelnen, indem er selbst sein zukünftiges Los wählt.

- Der Herausgeber

SOKRATES: Ich will euch eine Geschichte erzählen. Nicht eine der Geschichten, die Odysseus dem Helden Alcinous erzählte, obwohl es auch eine Erzählung von einem Helden ist, von Er, dem Sohn des Armenius. Er wurde in der Schlacht erschlagen und zehn Tage später, als die Körper der Toten bereits in einem Zustand der Zersetzung weggebracht wurden, fand man seinen Körper vom Verfall unberührt und trug ihn heim, um ihn zu beerdigen. Doch am zwölften Tage, als er auf dem Scheiterhaufen lag, kehrte er ins Leben zurück und erzählte ihnen, was er in der anderen Welt gesehen hatte. Er sagte, daß, als seine Seele den Körper verließ, er mit einer großen Gesellschaft auf eine Reise ging und daß sie zu einem geheimnisvollen Ort kamen, an dem zwei Öffnungen in die Erde gingen; sie waren dicht beieinander, und ihnen gerade gegenüber waren zwei weitere Öffnungen, die zu dem darüber liegenden Himmel führten. Im Zwischenraum saßen Richter,

die, nachdem sie ihr Urteil über sie abgegeben hatten, und ihren Urteilsspruch an ihrer Vorderseite befestigt hatten, den Gerechten befahlen, durch den himmlischen Weg auf der rechten Seite aufzusteigen; und ebenso befahlen sie den Ungerechten durch den unteren Weg auf der linken Seite hinabzusteigen; auch diese trugen die Symbole ihrer Taten, doch waren diese auf ihren Rücken befestigt. Als Er näher trat, sagten sie zu ihm, daß er der Bote sein sollte, der den Bericht über die andere Welt zu den Menschen tragen würde, und sie baten ihn, alles anzuhören und anzusehen, was an diesem Ort zu hören und zu sehen war.

Dann blickte er umher und sah auf der einen Seite die Seelen nach dem ihnen gegebenen Urteilsspruch zu der einen oder anderen Öffnung des Himmels und der Erde weggehen; und bei den zwei anderen Öffnungen andere Seelen, die staubig und ermattet von der Reise von der Erde emporstiegen und wieder andere, die rein und glänzend vom Himmel herabstiegen. Und während sie immerzu näher kamen, schien es als kämen sie von einer langen Reise. Sie gingen freudig auf die Wiese, wo sie sich wie zu einem Fest niederließen, und jene, die sich kannten, umarmten und unterhielten sich. Die Seelen, die von der Erde kamen, erkundigten sich neugierig nach den Dingen oben, und die Seelen, die vom Himmel kamen, nach den Dingen unten. Und sie unterhielten sich darüber, was alles geschehen war, die von unten weinend und kummervoll bei der Erinnerung an die Dinge, die sie während ihrer langen Reise auf Erden ertragen und gesehen hatten (damals dauerte die Reise eintausend Jahre), während jene von oben himmlische Freuden und Visionen von unbegreiflicher Schönheit beschrieben.

Es würde zu lange dauern, die Geschichte zu erzählen, Glaukon, doch der Inhalt war folgender; Er sagte, daß für jedes Unrecht, das sie einem anderen getan hatten, sie zehnfach zu leiden hatten, oder einmal in hundert Jahren - so wurde die Länge eines menschlichen Lebens berechnet - und die Strafe dadurch zehn mal in tausend Jahren bezahlt wird. Wenn jemand, z. B. den Tod vieler verursacht, oder Städte oder Armeen verraten oder versklavt hatte, oder anderer böser Taten

schuldig war, so erhielten sie für jedes und alle ihre Verbrechen mehr als zehnmahl die Strafe, und im selben Verhältnis standen die Belohnungen für Wohltat und Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

Nachdem nun die Geister, die auf der Wiese waren, sieben Tage dort verweilt hatten, mußten sie am achten Tag ihre Reise fortsetzen und am vierten Tag danach, so sagte er, kamen sie an einen Ort, wo sie von oben einen Lichtstrahl erblicken konnten, der so gerade wie eine Säule sich über den ganzen Himmel und über die Erde erstreckte, und dessen Farbe dem Regenbogen glich, nur glänzender und reiner. An einem anderen Tage brachte sie die Reise an einen Ort, von dem aus sie, inmitten des Lichts, die Enden der Ketten des Himmels sahen, die von oben nach unten herabgelassen wurden: denn dieses Licht ist der Gürtel des Himmels, der den Kreis des Universums zusammenhält. Von diesen Enden ging die Spindel der Notwendigkeit aus, auf der sich alle Umläufe drehen.

Die ganze Spindel macht die gleiche Bewegung; aber da sich das Ganze in einer Richtung dreht, bewegen sich die sieben inneren Kreise langsam nach der anderen Richtung. Die Spindel dreht sich auf den Knien der Notwendigkeit, und auf der höheren Oberfläche jedes Kreises ist eine Sirene, die sich mit ihm dreht, wobei sie mit einem einzigen Ton, oder einer Note lobsingt. Die acht zusammen bilden eine Harmonie; und rund herum, in gleichmäßigen Zwischenräumen gibt es einen anderen Bund, drei an der Zahl, jede sitzt auf ihrem Thron. Das sind die Nornen, die Töchter der Notwendigkeit. Sie sind in weiße Gewänder gehüllt und tragen Kränze auf ihren Häuptern; es sind Lachesis, Clotho und Atropos, die mit ihren Stimmen die Harmonie der Sirenen begleiten. Lachesis singt von der Vergangenheit, Clotho von der Gegenwart und Atropos von der Zukunft. Clotho unterstützt von Zeit zu Zeit durch eine Berührung ihrer rechten Hand die Umdrehung des äußeren Kreises der Winde oder Spindel, und Atropos berührt und leitet mit ihrer linken Hand die inneren, während Lachesis abwechselnd jeden ergreift, zuerst mit der einen Hand und dann mit der anderen.

Als Er und die Geister ankamen, war es ihre Pflicht sofort zu Lachesis zu gehen; doch zuerst kam ein Prophet, der sie ordnungsgemäß einteilte, dann nahm er von Lachesis Knien Lose und Muster des Lebens, und, nachdem er eine hohe Kanzel erstiegen hatte, sprach er folgendes:

Hört die Worte der Lachesis, der Tochter der Notwendigkeit. Sterbliche Seelen, betrachtet einen neuen Zyklus des Lebens und der Sterblichkeit. Euer Genius wird Euch nicht zugeteilt werden, sondern Ihr werdet Euren Genius wählen, laßt ihm, der das erste Los zieht, die erste Wahl, und das Leben, das er wählt, wird sein Schicksal sein. Die Tugend ist frei, und so wie ein Mensch sie ehrt oder entehrt, wird er mehr oder weniger von ihr haben; die Verantwortlichkeit ist bei dem Wähler - Theos ist gerechtfertigt.

Nachdem der Sprecher das gesagt hatte, verteilte er unparteiisch Lose unter sie alle, und jeder von ihnen nahm das Los, das ihm zufiel, alle außer Er (dem es nicht erlaubt war), und jeder sah, als er sein Los nahm, die Nummer, die er erhalten hatte. Dann breitete der Sprecher vor ihnen auf dem Boden die Muster des Lebens aus, und viel mehr Leben waren vorhanden als anwesende Seelen, und alle waren verschieden... Es waren Tyrannenien darunter, einige hielten das ganze Leben des Tyrannen hindurch an, andere brachen in der Mitte auseinander und führten zu einem Ende in Armut, zu Exil und Bettelei. Es gab Leben berühmter Männer, einige, die sowohl wegen ihrer Gestalt und Schönheit als auch wegen ihrer Stärke und ihrem Erfolg bei Spielen berühmt waren; wieder andere wegen ihrer Geburt und den Verdiensten ihrer Vorfahren; und einige, die es ihrer entgegengesetzten Eigenschaften wegen waren... Es gab jedmögliche Eigenschaft, und alle vermischten sich untereinander und auch mit den Elementen des Wohlstandes und der Armut, mit Krankheit und Gesundheit. Zwischenzustände gab es auch.

Und hier, mein lieber Glaukon, ist die höchste Gefahr unseres menschlichen Zustandes, und deshalb sollte äußerste

Achtsamkeit geübt werden. Würde doch jeder von uns jedwede Art der Erkenntnis verlassen und nur ein Ding suchen und ihm nachfolgen, wenn er vielleicht imstande wäre zu lernen, und jemanden finden könnte, der ihn anleiten würde zum Lernen und zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, und so überall das bessere Leben zu wählen. Er sollte das Ergebnis all dieser Dinge, die besonders und vor allen Dingen über die Tugend gesagt wurden, in Betracht ziehen. Er sollte wissen, welche Wirkung die Schönheit in Verbindung mit Armut oder in Verbindung mit Wohlstand auf eine einzelne Seele ausübt. Wie die guten und schlechten Folgen einer vornehmen und einer niedrigen Geburt sind, die Wirkung einer zurückgezogenen, oder einer öffentlichen Stellung, wie Stärke oder Schwachheit, Tüchtigkeit und Stumpfheit und all die natürlichen und errungenen Gaben der Seele sind, wenn sie miteinander verbunden sind. Er wird dann auf die Natur der Seele blicken und durch die Betrachtung all dieser Eigenschaften wird er imstande sein, zu entscheiden, welches die besseren und welches die schlechteren sind. Und so wird er wählen und das Leben als böse bezeichnen, das seine Seele ungerechter machen wird, und das Leben als gut, das seine Seele gerechter machen wird; alles andere wird er gering schätzen. Denn wir haben es gesehen und wissen, daß das die beste Wahl ist im Leben und nach dem Tod. Nach unten in die Welt muß ein Mensch einen diamantharten Glauben an das Wahre und Gute mitnehmen, damit er auch dort durch den Wunsch nach Reichtum oder anderer Versuchungen des Bösen ungeblendet bleiben kann, um nicht auf Tyrannei oder andere Niederträchtigkeiten zu verfallen und anderen unheilbares Unrecht zufügt und dennoch selbst schlimmer leidet. Er soll aber wissen, wie der Mittelweg zu wählen ist und wie die Extreme auf beiden Seiten so weit als möglich zu vermeiden sind, nicht nur in diesem Leben, sondern in allem, was kommen wird. Denn das ist der Weg zum Glück.

Und mit dem Bericht des Boten aus der anderen Welt übereinstimmend sagte der Prophet zur gleichen Zeit:

Selbst für den, der zuletzt kommt, ist, wenn er weise

wählt und sorgfältig leben wird, ein glückliches und nicht unerwünschtes Dasein bestimmt. Laßt den, der zuerst wählt, nicht nachlässig sein und den letzten nicht verzweifeln.

Und nachdem er gesprochen hatte, kam der, der die erste Wahl hatte, heran und wählte sofort die größte Tyrannei; da sein Gemüt durch Torheit und Sinnlichkeit verdunkelt war, hatte er nicht alles durchdacht, bevor er wählte und konnte nicht auf den ersten Blick bemerken, daß er, unter anderen Übeln, dazu bestimmt war, seine eigenen Kinder zu vernichten. Doch als er Zeit hatte zu überlegen und sah was sein Los war, vergaß er den Aufruf des Propheten und begann gegen seine Brust zu schlagen und über seine Wahl zu jammern; denn anstatt die Schuld seines Mißgeschickes sich selbst zuzuschreiben, klagte er den Zufall und die Götter und alles andere mehr an als sich selbst... seine Tugend war nur eine Gewohnheitssache, und er hatte keine Philosophie...

Höchst merkwürdig, war der Anblick, sagte er - traurig und lächerlich und befremdend; denn die Wahl der Seelen war in den meisten Fällen auf ihre Erfahrung eines vorangegangenen Lebens gegründet... Auch die Seele des Odysseus kam, die noch eine Wahl zu treffen hatte, und es geschah, daß sein Los das letzte war. Die Rück Erinnerung an frühere Mühseligkeiten hatten ihm jeden Ehrgeiz genommen, und er verwendete beträchtlich viel Zeit für die Suche nach einem zurückgezogenen Leben ohne Sorgen; er hatte einige Schwierigkeit es zu finden. Es lag, von allen anderen übersehen, da, und als er es sah, sagte er, daß er das gleiche getan hätte, wenn sein Los das erste anstatt das letzte gewesen wäre, und daß er froh sei, es zu haben...



SOCRATES

Alle Seelen hatten jetzt ihre Leben gewählt und gingen mit ihrer Wahl zu Lachesis (die Vergangenheit), die ihnen den Genius gab, den einige erwählt hatten, damit er der Hüter ihrer

Leben und der Vollbringer ihrer Wahl sei: dieser Genius führte die Seelen zuerst zu Clotho (die Gegenwart) und zog sie in den Wirbel der Spindel hinein, die sie mit ihrer Hand antrieb, womit sie das Schicksal eines jeden bekräftigte; und nachdem sie daran festgebunden waren, trug er sie zu Atropos (die Zukunft), die die Fäden spann und unwiderruflich machte, von wo sie ohne weiteren Aufenthalt zum Thron der Notwendigkeit hinunter gingen. Und als sie alle vorüber waren, marschierten sie in brennender Hitze zur Ebene der Vergessenheit, die eine unfruchtbare Einöde war, ohne Bäume und jegliche Pflanzenwelt; und dann gegen Abend lagerten sie am Fluß der Vergessenheit, von dessen Wasser kein Schiff getragen werden kann; von diesem mußten sie alle eine bestimmte Menge trinken, und jene, die nicht mit Weisheit gesegnet waren, tranken mehr als nötig war, und jeder vergaß alles während sie tranken.

Nachdem sie dann zur Ruhe gegangen waren, erhob sich um Mitternacht ein Gewitter und ein Erdbeben, und dann wurden sie augenblicklich irgendwie, wie Sternschnuppen, zu ihrer Geburt nach oben getrieben. Nur Er wurde vom Wassertrinken abgehalten. Aber auf welche Art, oder durch welche Mittel er in seinen Körper zurückkehrte, konnte er nicht sagen; er fand sich nur, als er am Morgen plötzlich erwachte, auf dem Scheiterhaufen liegen.

Und so, Glaukon, wurde die Erzählung gerettet und ist nicht untergegangen. Sie wird uns zum Segen sein, wenn wir dem, was gesagt wurde, folgen. Den Fluß der Vergessenheit werden wir wohlbehalten überschreiten, und unsere Seele wird nicht beschmutzt werden. Daher ist mein Rat, daß wir immer standhaft am himmlischen Weg festhalten und beständig der Gerechtigkeit und Tugend folgen sollten, in Anbetracht dessen, daß die Seele unsterblich ist und imstande, alles Gute und alles Böse zu ertragen.

So werden wir während unseres Hierseins untereinander und den Göttern gegenüber in Wertschätzung leben, und wie die Sieger in den Spielen, die herumlaufen, um Gaben zu sammeln, unsere Belohnung erhalten. Und es wird mit uns in diesem Leben und während der Pilgerschaft, die uns geschildert wurde, in Tausenden von Jahren, wohl bestellt sein.